

LESEZEICHEN

Große Koalition in spe will Kultur als Staatsziel verankern

Klares Bekenntnis

HEIKE KRÜGER

Kultur als Staatsziel – beim ersten Hinhören klingt das wirklich staatstragend. Neudeutsch würde man sagen „wertschätzend“, in Bezug auf die Kultur und ihre kreativen Köpfe. Die SPD will die Kultur schon seit längerem in der Verfassung verankern, die CDU soll mitten in den Koalitionsverhandlungen nun eine gleichlautende Absicht kundgetan haben.

Damit muss in erster Linie die Kulturförderung gemeint sein, sprich die finanzielle Ausstattung kultureller Projekte und Aktivitäten durch die öffentliche Hand. Aus jedweder inhaltlichen Einflussnahme sollte sich der Staat auch weiterhin aus guten Gründen tunlichst heraushalten.

Was aber bringt eine Verankerung der Kultur im Grundgesetz wirklich? Eigentlich hat sie vor allem symbolische Wirkung, sie bleibt zunächst reine Absichtserklärung. Unter Umständen hat sie aber auch juristische Wirkung. Dann nämlich, wenn zum Beispiel die chronisch unterfinanzierten

Kulturanbieter der freien Szene eine bessere finanzielle Ausstattung durch öffentliche Gelder einklagen. Dann würden wieder einmal die Gerichte bemüht werden müssen, denn Verfassungsbestimmungen machen dem Gesetzgeber lediglich Vorgaben. Ausgelegt und auf den Einzelfall angewendet werden sie von Juristen.

Kulturelle Belange zählen bislang lediglich zu den freiwilligen Aufgaben von Ländern und Kommunen. Und erscheinen vielen schnell entbehrlich, wenn die Kassen klamm sind. Ein klares Bekenntnis zu den vielfältigen Effekten und Aufgaben von Kultur wäre immerhin ein Anfang. Das und nur das könnte der effekthaschende Vorstoß in Richtung Verfassung bewirken.

Damit auch der Letzte merkt: Kulturelle Aktivitäten und Projekte gehen weit über das Erbauliche hinaus. Sie sind in einem Land, dessen wichtigster Rohstoff Bildung ist, geradezu ein Grundnahrungsmittel.

heike.krueger  
@ihr-kommentar.de

TV-KRITIK

„Tatort: Eine andere Welt“, Sonntag, 20.15 Uhr, ARD

Solider Krimi

Er ist ein reichlich schräger Typ und kräht einem Verdächtigen schon mal buchstäblich hinterher, wenn ihm dessen Aussage nicht passt: Peter Faber, der von Jörg Hartmann gespielte Kommissar der „Tatort“-Folgen aus Dortmund.

Im neuen Fall des ungewöhnlichen Ermittlers erfährt der Zuschauer wieder ein bisschen mehr über das furchtbare Trauma Fabers, dessen Familie vor Jahren unter merkwürdigen Umständen ums Leben kam. Doch der sozialkritische Krimi von Regisseur Andreas Herzog konzentriert sich nicht nur auf den armen Faber, sondern entfaltet auch ein spannendes Ver-

wirrspiel um den rätselhaften Tod einer 16-Jährigen aus einer schibigen Wohnsiedlung, die ihren einfachen Verhältnissen mit schicken Freunden in noblen Nachtclubs entfliehen wollte.

Diesmal kommen auch Fabers Kolleginnen und Kollegen etwas stärker zum Zug, allen voran die spröde Martina Bönnisch (Anna Schudt), aber auch die dynamischen Jungermittler Nora Dalay (Aylin Tezel aus Bielefeld) und Daniel Kossik (Stefan Konarske), die nicht nur beruflich ein Paar sind. Abgesehen von der leider etwas fantasiosen Auflösung liefern die Dortmunder einen rundum soliden Krimi ab. Martin Weber

Herrenhäuser Gärten mit Besucherrekord

■ Hannover (dpa). Die Herrenhäuser Gärten mit dem wiedererrichteten Schloss haben in dieser Sommersaison einen Besucherrekord erreicht. Von April bis Oktober zählte die Landeshauptstadt Hannover 432.000 Gäste. Hinzu kommen noch knapp 200.000 Besucher von Konzerten und Festivals.

Neuer „Krieg der Sterne“ kommt 2015

■ Los Angeles (dpa). „Star Wars“-Fans können sich das Datum vormerken: Am 18. Dezember 2015 soll die mit Spannung erwartete Fortsetzung „Star Wars: Episode VII“ in den US-Kinos anlaufen. Nach Mitteilung von Disney wird Regisseur J.J. Abrams („Mission: Impossible III“, „Super 8“) im kommenden Frühjahr mit den Dreharbeiten beginnen.

PERSÖNLICH



**Eva Menasse** (43), österreichische Schriftstellerin, erhält am 22. November den mit 20.000 Euro dotierten Heinrich-Böll-Preis der Stadt Köln. Schon mit ihrem Romandebüt „Vienna“ habe die Autorin ihr großes erzählerisches Talent bewiesen, heißt es in der Begründung. Menasse scheue vor Tabuthemen ebenso wenig zurück wie vor Überspitzung. Mit ihrem dritten Roman „Quasikristalle“ war sie erst kürzlich zu Gast bei den Bielefelder Literaturtagen. FOTO: DPA



**Al di Meola** (59), amerikanischer Jazzgitarrist, haben die Beatles über die schwere Zeit seiner Scheidung hinweggeholfen. „Als ich im Mai 2012 auf Tour war und gerade meine Scheidung durchlebte, fühlte ich mich elend in irgendwelchen Hotelzimmern“, sagte er der Neuen Osnabrücker Zeitung. Für sein neues Album „All Your Life“ habe er sich intensiv mit den Songs der „Fab Four“ beschäftigt. „Ich schaffte es, indem ich mir diesen Traum erfüllte.“ FOTO: DPA



**Hannelore Elsner** (71), Schauspielerin, steht in bis Ende Dezember in Berlin vor der Kamera. Dort laufen die Dreharbeiten zu der ZDF-Kinokoproduktion mit dem Arbeitstitel „Ruth“. In der Tragikomödie, in der auch die Bielefelderin Aylin Tezel eine Rolle übernommen hat, geht es um eine ältere, scharfzüngige Frau mit traumatischen Kindheitserlebnissen, deren zufällige Begegnung mit dem jungen Jonas beider Leben nachhaltig zum Besseren wendet. FOTO: DPA



Langjährige Bandkollegen: Rick Parfitt (links) und Francis Rossi von Status Quo rocken noch immer gemeinsam.

FOTO: LABEL

„Die Musik passt zum Film“

INTERVIEW: Rick Parfitt über die aktuelle CD und seine Schauspieler-Ambitionen

■ Hamburg/Bielefeld. Vor rund fünf Monaten haben die britischen Rocklegenden von Status Quo ihr neues Album „Bula Quo“ in Deutschland veröffentlicht. Der Soundtrack zum gleichnamigen Film, der – mit den beiden Quo-Gitarren Rick Parfitt und Francis Rossi in den Hauptrollen – auf den Fidschi-Inseln gedreht wurde, bietet einige songtechnische Überraschungen. Am Freitag, 22. November, präsentiert die Band ihre neuen Songs auch in der Bielefelder Stadthalle. Im Gespräch mit Markus Müller erklärt Rick Parfitt (64), wie „Bula Quo“ entstanden ist und wie er zum Film kam.

Ihr neues Album „Bula Quo“ hört sich bei den ersten drei, vier Songs zunächst an wie ein normales Status-Quo-Album, doch dann wartet das Werk mit einigen wirklich handfesten Überraschungen auf.

**RICK PARFITT:** Stimmt genau. Und das liegt ganz einfach daran, dass „Bula Quo“ eben kein normales, reguläres Quo-Album darstellt, sondern den ersten Film-Soundtrack in der über 50-jährigen Bandgeschichte von Status Quo. Die Musik passt zum Film. Man muss das Album und den Film als Einheit betrachten, wie zwei Hälften, die erst ein komplettes Bild ergeben. Erst wenn man den Film kennt, versteht man den einen oder anderen Song vom Album. Anders herum würde dem Film auch ohne unsere Musik einiges fehlen.

Zu den Songs, die dem Film sozusagen wie auf den Leib geschnitten sind, zählen sicherlich der Titeltrack „Bula Quo“ und „Mystery Island“.

**PARFITT:** Absolut. Francis wäre doch nie auf die Idee gekommen, einen Song mit Lyrics wie „Bula, Bula Quo“ zu schreiben, wenn es diesen Film nicht gäbe. Genauso wenig hätte ich für ein reguläres Quo-Album „Mystery Island“ komponieren können. Die Musik ist durch die Eindrücke auf Fidschi entstanden und orientiert sich natürlich auch an dem Filmskript. Dies gab uns die Möglichkeit, die Bandbreite von Status Quo auf diesem Album deutlich zu erweitern. Natürlich ist auf „Bula Quo“ aber auch der typische Quo-Sound zu hören.

Was sind denn Ihre persönlichen Lieblingsongs auf dem neuen Album?

**PARFITT:** Ich mag den Titeltrack sehr gerne. Der entwickelt sich nämlich zu einem absoluten Ohrwurm, je mehr man ihn hört. Die Melodie ist sehr „catchy“. Und mir gefällt ein Song sehr gut, den ich selbst beigesteuert habe. Er heißt „GoGoGo“ – ein typischer Quo-Rocker, der aber auch sehr von den wilden Verfolgungsjagen inspiriert wurde, denen wir im Film ausgesetzt sind.

Wie kam es denn überhaupt zu den Filmaufnahmen und eurem Debüt als Kino-Schauspieler?

**PARFITT:** Die Idee entstand schon vor sieben Jahren. Da be-

kamen wir ein erstes Skript angeboten. Der Film sollte damals noch in Bangkok spielen und „Care Factor Zero“ heißen. Die Pläne für den Film sagten uns aber weder inhaltlich zu, noch gefiel uns die Location. Nach Jahren flatterte dann die überarbeitete Version ins Haus. Die Handlung ist zwar spannend, ist aber nicht so brutal wie in der ersten Version. Das gefiel uns viel besser. Und wer kann zu einem Dreh auf den Fidschi schon nein sagen?!

Wie schwer war denn die Umstellung auf die Schauspielerei und warum haben Sie sich auf das „Abenteuer“ Film eingelassen?

**PARFITT:** Ich denke, dass jeder, der in der Unterhaltungsindustrie arbeitet, es auch reizvoll findet, zumindest einmal in seiner Karriere vor einer Filmkamera zu stehen. Bei mir war das auf jeden Fall so. Aber es war schon sehr ungewohnt und anstrengend, vor allem, was die Drehzeiten anging. Entweder waren wir von morgens früh um Sieben bis abends um 19 Uhr am Set oder wir drehten ab 19 Uhr und dann die ganze Nacht durch. Es hat dennoch sehr viel Spaß gemacht und alle Mühen haben sich am Ende gelohnt.

Worum geht es in „Bula Quo“?

**PARFITT:** Wir beobachten, wie eine kriminelle Bande in einem Hinterhof einen „Roulette“-Abend veranstaltet, wohl gemerkt: „Russisch Roulette“. Wir werden entdeckt und zu Wasser, zu Land und in der Luft gnadenlos verfolgt. Das Ende ver-

rate ich hier aber noch nicht.

Welche Szene finden Sie denn besonders gelungen?

**PARFITT:** Da „Bula Quo“ eine Actionkomödie ist, gibt es sehr viele spannende und lustige Momente. Mir gefallen die Unterwasserfahrten, in denen wir beim Tauchen mit einem Hai kämpfen. Diese Szenen sind sehr gelungen.

Jetzt im November sind Status Quo in Deutschland dann wieder so zu erleben, wie man sie kennt – live auf der Bühne...

**PARFITT:** Ja. Das ist großartig. Das Gefühl, vor unseren Fans auf der Bühne zu stehen und mit ihnen einen fantastischen Rock'n'Roll-Abend zu verbringen, kann man durch nichts ersetzen. Außerdem sind wir immer super gerne in Deutschland. Es ist ein wunderbares Land: alles funktioniert, die Landschaft ist klasse, die Menschen sind verlässlich und nett und das Essen ist auch wunderbar. Vom Bier ganz zu schweigen.

INFO

Termine & Tickets

- ◆ Die Band Status Quo gastiert am Freitag, 22. November, um 20 Uhr in der Bielefelder Stadthalle. Special Guest: Uriah Heep.
- ◆ Karten gibt es im Vorverkauf unter der Ticket-Hotline (0521) 555-444.



Den Organisatoren der Paderborner Credo-Ausstellung.

■ Paderborn. 110.000 Besucher haben in Paderborn die Credo-Ausstellung in den drei großen Museen der Stadt – Diözesanmuseum, Kaiserpfalz und Städtische Galerie am Abdinghof – gesehen. Über 800 kostbare Ausstellungsstücke dokumentierten die Geschichte der Christianisierung Europas im Mittelalter und gaben damit einen nachhaltigen Eindruck von den kulturellen Wurzeln, auf denen das heutige Europa beruht.

Die Leihgaben kamen aus aller Welt, darunter so einzigartige Exemplare wie die älteste noch vorhandene Abschrift des Briefes (um 200 nach Christus), den der Apostel Paulus an die christliche Gemeinde in Rom geschrieben hatte. Sieben Millionen Euro hat die Ausstellung gekostet, die gemeinsam vom Erzbischof Paderborn, der Stadt und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe organisiert wurde. Dieses bewährte Ausstellungsteam hatte bereits erfolgreich die Karolingerschau (1999) und Canossa (2006) auf die Beine gestellt und damit Paderborns führende Rolle als Hort des Mittelalters untermauert.

Für diese kontinuierliche Leistung verleihen wir den Stern der Woche an die drei Vertreter der Gesellschaft: Professor Christoph Stiegemann (Diözesanmuseum, Erzbischof), Martin Kroker (Kaiserpfalz, Landschaftsverband) und Wolfgang Walter, Kulturdezernent der Stadt Paderborn.

Am Freitag wurde zudem bekannt, dass der Direktor des Erzbischöflichen Diözesanmuseums, Christoph Stiegemann, mit dem „EMIL“ des Westfälischen Forums für Kultur und Bildung ausgezeichnet wird. Er erhalte den „Europäischen Meilenstein für Innovation und Leistung“ unter anderem für seine Beteiligung an der Credo-Ausstellung, wie das Erzbischof Paderborn mitteilte. Der Preis soll im Mai 2014 verliehen werden. (rom)

Eine Initiative der Neuen Westfälischen (NW), der Lippschen Landes-Zeitung (LZ) und des Haller Kreisblatts (HK).



Preiswürdig: Christoph Stiegemann, Direktor des Paderborner Diözesanmuseums, stellvertretend für die „Credo“-Organisatoren. FOTO: MUSEUM

Bambi-Glanz in Berlin

Versprecher von Helene Fischer sorgt für Wirbel

■ Berlin (dpa). Großer Auftritt für Showgrößen, aber auch viele nicht im Rampenlicht arbeitende Helfer aus aller Welt: Bei der 65. Bambi-Verleihung wurden am Donnerstag Stars wie Miley Cyrus, Robbie Williams und Andrea Berg ausgezeichnet. Für ihr soziales Engagement erhielten einen Bambi Microsoft-Mitbegründer Bill Gates, die Macher eines Sportprojekts für Jugendliche und eine Italienerin, die Bootsflüchtlinge vor Lampedusa rettete.

Ein kleiner Patzer unterlief am Ende der Gala der Schlager-Königin Helene Fischer, die sich bei einer anderen Veranstaltung wähnte und zum Abschied „Das war der Echo 2013“ rief. Die ARD-Übertragung der Gala interessierte das deutsche

TV-Publikum deutlich mehr als im Vorjahr. 4,82 Millionen Zuschauer sahen die drei Stunden lange Show, der Marktanteil betrug 16,9 Prozent. Beim Bambi gab es zahlreiche bewegende Momente, zum Beispiel als Udo Jürgens für seine jahrzehntelange Karriere den Preis für das Lebenswerk erhielt.



Vergaß, wo sie war: Schlagerstar Helene Fischer. FOTO: GETTY

590 Werke kommen ins Netz

Nach Münchner Kunstfund: Bayern will auf Gurlitt zugehen

■ München (dpa). Bayern will sich mit dem Kunsthändlersohn Cornelius Gurlitt gütlich über die bei ihm beschlagnahmten 1.400 Bilder einigen. Justizminister Winfried Bausback (CSU) sagte der Süddeutschen Zeitung, es sei im Interesse aller, „wenn es zu einer einvernehmlichen Lösung käme“. Entscheidend sei nicht, wer mit Gurlitt rede, sondern dass mit ihm geredet werde.

Er betonte, wichtig sei, dass die Erforschung der Herkunft der Bilder „jetzt auf breiter Front mit vereinten Kräften erfolgt“. Geklärt werden müsse, welche Bilder „Nazi-Raubkunst“ seien. Es gehe um Verantwortung für die Aufarbeitung der Verbrechen des Nationalsozialismus.

Bausback sagte der SZ, wenn

Eigentümern von Bildern, die in der Nazi-Zeit faktisch enteignet worden seien, jetzt Verjährung entgegengehalten werde, sei das schwer erträglich. „Wir schauen uns deshalb genau an, ob für den Fall der Enteignung von Kunstwerken durch das NS-Unrechtsregime jedenfalls für bösgläubige spätere Erwerber eine Berufung darauf ausgeschlossen werden sollte“, sagte Bausback und deutete damit eine Gesetzesnovelle an.

In Gurlitts Münchner Wohnung waren im Februar 2012 rund 1.400 Bilder beschlagnahmt worden, was jedoch erst vor kurzem bekannt wurde. Fast 600 von ihnen gelten als mögliches NS-Raubgut.

Die Staatsanwaltschaft Augsburg will diese rund 590 Werke

von kommender Woche an im Internet zeigen, wie die Leiterin der Taskforce „Schwabinger Kunstfund“, Ingeborg Berggreen-Merkel, in Berlin mitgeteilt hatte. Dass die Bilder bisher unter Verschluss gehalten wurden, hatte internationale Kritik ausgelöst.

Die SPD im bayerischen Landtag droht wegen der langen Geheimhaltung des spektakulären Schwabinger Kunstfunds mit einem Untersuchungsausschuss. Der Fall sei eine „Blamage für Bayern“, sagte die SPD-Abgeordnete Isabell Zacharias am Freitag in München. Die bayerische Staatsregierung habe dem Landtag bisher alle Informationen über den Umgang mit dem Kunstfund vorenthalten.